

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhäuser'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Pest belegen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Hof-Druck. V. Sidelaplag 1,
 L. Lang & Co., Ann. Exp.
 Buda 1; für Wien die
 Ann. Exp.; A. Oppalik,
 Wollzeile 22; Haasenstein
 & Vogler I. Wallfischg. 10,
 R. Moser, Seilerstätte 2;
 für's Ausland: Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Gießen und Paris.
 Der Raum einer einze-
 ligen Spalte kostet
 beim einmaligen Einlegen
 7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
 3 Mal 5 kr., bei 4 Mal
 4 kr. Einmalige
 Einlage 30 kr.

Erst ein-
 auf der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Preis für das halbe Jahr
 6 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 80 kr.
 Mit Zusendung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
 Postversendung
 im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
 im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
 Th. Steinhäuser.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Eriker); in Szasz-Regen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 301. Hermannstadt, Dienstag am 22. December 1874.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1875 beginnt der neunundachtzigste Jahrgang unseres Blattes und laden wir unsere Leser hiemit zur weiteren freundlichen Theilnahme an unserem Unternehmen ein.
 Wir sind dessen sicher, den Grundfragen, welche wir in Form eines Programmes am 16. December vorigen Jahres als die für uns fortan maßgebenden bezeichneten, im abgelaufenen Jahre nach Möglichkeit Rechnung getragen zu haben. Wir haben der gegenwärtigen staatsrechtlichen Lage, den auf verfassungsmäßigen Wege gewordenen gesetzlichen Zuständen unsere Achtung und Anerkennung nie versagt, allein wir sind zu jeder Zeit eingetreten für die gekränkten Rechte der im Staate vorhandenen nationalen Individualitäten. Wir haben die Angriffe zumal auf das historische Recht und die politischen und nationalen Interessen des Königsbodens mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und wenn wir in unserer Opposition gegen unbedingte Eingriffe uns stets einer maßvollen Haltung befleißigten, so war das wohl ebenso in unserem Programme als im wahren Interesse derjenigen geboten, für deren Rechte wir eingestanden sind; daß der allgemeine Charakter des Blattes ein freisinniger, daß wir auf dem Gebiete des Gemein- und Kirchenwesens den modernen Anschauungen Rechnung getragen, wird wohl auch Niemand in Abrede stellen können, welcher dem abgelaufenen Jahrgange unseres Journals mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist.
 Wir werden dieser unserer bisherigen Haltung treu bleiben, treu dem Programme vom vorigen Jahre, welches für uns seinem ganzen Inhalte nach auch heute Geltung hat.
 So weit von der Tendenz unseres Blattes. — Sein Inhalt soll sowohl durch seine Mannigfaltigkeit als die entsprechende Zusammenstellung des verschiedenartigen Stoffes, so hoffen wir, die Freunde und Leser desselben auch weiterhin befriedigen. Wir werden uns bemühen nach wie vor für Belehrung und Unterhaltung und für eine rechtzeitige Mittheilung aller bedeutenden Vorfälle des In- und Auslandes zu sorgen — kurz, was an der Leitung und Redaction des Blattes liegt, soll geschehen, um den berechtigten Anforderungen zu entsprechen, die man heutzutage an ein unter gleichen Verhältnissen erscheinendes Organ der öffentlichen Meinung stellen darf.
 Und somit laden wir denn zur Pränumerations für den nächsten Jahrgang ein.

Die Abonnementsbedingungen sind sich gleich geblieben.
 In loco: Mit Postzusendung:
 10 fl. — kr. Ganzjährig 14 fl. — kr.
 5 " " " " Halbjährig 7 " " "
 2 " 50 " " " Vierteljährig 3 " 50 "
 — " 85 " " " Monatlich 1 " 20 "
 1 " " " " mit Zustellung ins Haus.
 Die Abonnementsbeträge für auswärtige Abonnenten werden franco durch die Post erbeten.

Redaction und Verlag
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
 Theodor Steinhäuser.

Hermannstadt, 21. December.
 Wenn es Jemanden gibt, welcher von seiner Unentbehrlichkeit sich überzeugt halten kann, so ist das der deutsche Reichskanzler. — Die letzten Tage haben wieder von Erfolgen Fürst Bismarck's zu erzählen, welche eben hauptsächlich in der einmal vorhandenen allgemeinen Auffassung der Unentbehrlichkeit seiner Person begründet sind. Verstimmt wegen eines Beschlusses im Reichstage, womit derselbe für die Immunität seiner Mitglieder eingestanden, und der in die Politik des Kanzlers nicht recht paßte, verlangt er seine Demission. Der Kaiser nimmt sie nicht an und der Reichstag gibt dem Fürsten durch die mit großer Majorität gefasste Beschlusse des Dispositionsfondes ein eclatantes Zeugniß des Vertrauens. Kurze Zeit darauf wird das Urtheil über Graf Arnim's misdeaneors gefällt, und auch vor den preussischen Richtern behält der Fürst Recht.
 Ueber jenen Reichstagsbeschlusse, dessen Inhalt kaum ein solches brüsktes Zurückziehen des Kanzlers vor den Geschäften begreiflich macht, lesen wir im „Berliner Tagblatt“:
 Der Reichstag hatte einfach folgende Resolution angenommen:
 „Der Reichstag wolle erklären: behufs Aufrechterhaltung der Würde des Reichstages ist es notwendig, im Wege der Declaration resp. Abänderung der Verfassung des deutschen Reichs, die Möglichkeit auszuschließen, daß ein Mitglied des Reichstages während der Dauer der Reichstagsperiode verhaftet werde.“
 Ist dieser Beschlusse auch gegen die Ansicht und gegen den Wunsch des Kanzlers ausgefallen, so ist doch zu bemerken, daß derselbe keinerlei Cabinetsfrage daraus vor der Abstimmung gemacht hat, ja es nicht einmal der Mühe werth erachtet hat, im Reichstage zu erscheinen. Die Resolution bindet ihn ja außerdem nicht, er hat den Bundesrath noch hinter sich, welcher stets in der Lage ist und im vorliegenden Falle ohne Zweifel gern bereit sein würde, seine Zustimmung zu versagen.
 Allerdings hat der Fürst nach den uns gewordenen Mittheilungen bereits vorgestern und wiederholt gestern früh sich zu befreundeten Personen dahin geäußert, daß ihm die Haltung der Reichstagsmajorität in dem Fall Majunk's unvereinbar erscheine mit den augenblicklichen Bedürfnissen der Reichspolitik und daß die angenommene Resolution, auch wenn dies von den Antragstellern nicht beabsichtigt worden, von seinen Gegnern jedenfalls gegen ihn, den Reichskanzler, werde ausgebeutet werden. Daß die Partei, auf welche er sich stütze, mit seinen Feinden vereint einen Spieß gegen ihn gedreht habe, sei ein so eigenthümliches Verhalten, daß er zweifeln müsse, mit einer solchen Majorität überhaupt noch etwas durchsetzen zu können.
 Wir geben diese Analyse seiner Äußerungen, wie sie uns von gut unterrichteter Seite zukommen, ohne eine bestimmte Gewähr dafür zu übernehmen. Die Motive scheinen uns jedoch für einen Mann von einer solchen Tragweite des Blickes und mit dem Gefühl solcher ziemlich unbegrenzten Allgewalt für zu schwach, um ihn gerade im gegenwärtigen Augenblicke zum Rücktritt zu bewegen.
 Wir sind daher wohl geneigt, falls der Beschlusse wirklich ein bereits so scharf formulirter sein sollte, die Motive auf einem anderen Felde zu suchen. Spuren führen dahin aus dem Prozesse Arnim. Wiederholt war bereits während der Voruntersuchung von einer hohen, dem Kaiser sehr nahestehenden Person die Rede, welche mit dem Aufseherungsorte, in dem sich die vermissten Documente befinden sollten, in Verbindung gebracht wurde. Diese Angelegenheit ist natürlich in den Proceßhand-

lungen nicht berührt worden und wird auch nachträglich wohl sich öffentlichen Erörterungen entziehen. Was aber schon früher angedeutet wurde, daß das Vorgehen Arnim's nicht als ein vereinzelt und lediglich persönliches aufzufassen sei, daß vielmehr hinter ihm eine weitverbreitete und mächtige Partei stehe, welche den Wagen der Fortzüge gegen den in so kurzer Zeit so mächtig gewordenen und zum Grafen und Fürsten emporgestiegene einfachen Herrn von Bismarck mit schieben half, — diese Andeutungen sind heute etwas substanzvoller hervorgetreten und sind auch an und für sich nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit.
 Und daß der Fürst endlich müde des ewigen und ununterbrochenen Kampfes gegen seine Urfeinde, die Ultramontanen, wenn diesen die Parteien sich zugesellen, auf die er glaubte, sich stützen zu können, und nun endlich auch im Rücken angegriffen von einer nichtigen, von ihrer Machthöhe herabgestürzten Kamarilla, daß sich der Fürst unter diesen Umständen in unruhigem Augenblicke wohl veranlaßt sehen kann, die Bügel hinzuworfen, — das wollen wir ihm, weil es menschlich ist, nicht verübeln, wie tief wir es auch um der Sache des jungen deutschen Reichs, das eine starke Hand jetzt mehr als je gebraucht, bedauern mögen.
 Noch sei bemerkt, daß Anknüpfungspunkte zwischen einzelnen Kategorien feindseliger Parteien sich wohl vorfinden. Wir dürfen wohl an eine mächtige, bei Hofe hoch angesehene fürstliche Familie erinnern, welche zugleich in der Centrumsfraction vertreten ist.
 Nun das Bedauern des Berliner Blattes ist unnöthig gewesen. Fürst Bismarck hat wie bisher über alle Schwierigkeiten, so auch diesmal gefestigt, er hat das Heft der Regierung in Händen behalten und kann den Anfeindungen politischer Gegner und einer hocharistocratischen Clique mit Veruhigung entgegensehen, denn das neue Reich kann ihn nicht entbehren — wenigstens sind Dynastie, der Reichstag und offenbar auch die Majorität des deutschen Volkes der Ansicht. Schade, daß solche unentbehrliche Staatsmänner gar so rar sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. December.
 Die Pester „Reform“ hat es richtig herausgefunden, warum Fürst Bismarck mit seiner Demission gedroht habe; zwar habe es ihm, meint das erwähnte Blatt, nicht behagt, daß Hoyerbäck mit der Verhaftung von Reichstagsabgeordneten, die dem Fürsten nicht zu Gefallen stehen, rundweg einverstanden zu sein keine Lust verspürt, weil ja der Reichskanzler nach dem Titel „Reichs-Carcer“ geht; allein die wahre Ursache der Demissions-Comodie sei die gewesen, daß Bismarck Wind bekommen hätte, der Gerichtshof werde Arnim in freispredigen und um diese Blamage zu verhüten, habe der gewaltige Reichskanzler die Demissions-Prestige inscenirt. Ob „Reform“ die Freisprechungs-Nachricht direct vom Berliner Gerichtshofs-Präsidium zugestrichelt erhalten hat?
 Dem „Pesti Naplo“ zufolge soll sich Graf Andrassy gegenüber den in der Asboth'schen Proceßsire wider ihn erhobenen Vorwürfen folgenderweise geäußert haben:
 „Ich nehme“ — so ungefähr äußerte sich der Minister des Auswärtigen — „alle die gegen mich gerichteten Anklagen gerne auf mich, ja noch mehr, wollte man sie mir streitig machen, so würde ich den überwiegenden Theil davon als mein Verdienst reclamiren, daß Ungarn gegenwärtig so ist, wie es ist, mit den Gebrechen seiner Organisation, mit seinen Leiden, seinem Deficit und seinem Wehrsystem. Daß das Land, welches wir von dem Absolutismus im Jahre 1867 übernahmen, so steht,

Feuilleton.

Gerettet.
 Novelle von André Hugo.
 (Fortsetzung.)

7. Das Ehepaar.

Auf den mit Schlössern und alten Burgruinen reich ausgestatteten Vorhöfen des Harzes erhebt sich ein von zahlreichen Thälern durchfurchtes Hochland.
 In einem dieser Thäler liegt das große Hermann'sche Eisenwerk, das weit und breit durch seine ausgezeichneten Producte bekannt ist. Seine große Thätigkeit bekundet es zur Genüge durch die zahlreichen, hohen Schloten, die fortwährend dampfend und qualmend den Rauch in die Bergesluft strömen lassen.
 Durch einen lang sich hinziehenden Berggraben ist dies Thal von einem andern, parallel mit ihm laufenden getrennt. Es ist das Gegenbild der schaffenden Thätigkeit des über dem Berggraben liegenden.
 In einzelnen Häusern und zerstreuten Gehöften liegen die Besitzungen eines frischen, gewackelten Volkstammes, dessen Beschäftigung trotz der unmittelbaren Nähe ihrem Thale aufgetauchten Eisenindustrie dieselbe geblieben ist, und die, unbeirrt vom lockenden Gewinn der Eisenarbeit, derselben, dem Vogelzug, nachgehen. Rund herum um den ziemlich bedeutenden Hochalpe liegen die Besitzungen der einzelnen Inhaber so romantisch und friedlich beisammen, daß Jeder von der Freundlichkeit und Schönheit der prachtvollen Landschaft angeheimelt wird, wenn er aus dem geschäftsbekümmerten, wirren Gestrüß des „Eisenhales“, wie die Bewohner der dortigen Gegend die ausgedehnten Fabrikanlagen des Hermann'schen Werkes nennen, heraustritt, und Jedem bis zu dem Scheitel des

Berggräbens nachtönt. Es ist ein herrlicher Anblick von der Höhe aus nach dem See hinüber.
 Dort, wo derselbe eine Art kleine Bucht bildet, liegt ein Haus, dessen Dache nur durch das glänzend graue Schieferdach bezeichnet wird, da alle vier Wände desselben bis zum Dache von mehreren, viele Jahrzehnte alten Epheuhecken umwachsen und bedeckt sind. Dieser Eigenschaft verandert das Gebäude den Namen „Epheuhaus.“ Lange Zeit war dasselbe im Besitze eines großen Kaufmanns aus Klausenthal gewesen, der es seiner reizenden Lage wegen gekauft und verschönert hatte, um es einige Wochen im Hochsommer als jeweiligen Aufenthalt benutzen zu können. Nach seinem Tode war es in den Besitz eines Mühlensbesizers übergegangen und von ihm vermiethet worden, bis die fremde, schwarze Dame die hiesige Gegend bereist, und Gefallen an der stillen einsamen Klausen gefunden und das Haus dem Mühlensbesizer abgekauft hatte.
 Die Bevölkerung der Gegend bestand, wie schon oben angedeutet, meist aus Vogelstellern. Während nun die älteren Glieder der Familien den Tag über ihren Geschäften nachgingen, mußten die Kinder ebenfalls zum Lebensunterhalt mit beitragen, indem sie durch Sammeln von Waldbeeren und Verkaufen derselben in die Stadt den Verdienst erhöhen halfen.
 Da war eines Tages die „schwarze Dame“, mit welchem Namen dieselbe ihrer schwarzen Kleidung halber belegt wurde, unter sie getreten, und hatte sie, die Kinder, zu sich eingeladen, um ihnen einen anderen Weg zu zeigen, auf dem sie mehr zu erwerben vermöchten, als auf dem jetzigen. Die Kleinen waren gekommen. Da hatte sie ihnen allerlei Handarbeiten und Fertigkeiten gelehrt, die bei einer weit geringeren Anstrengung viel lohnender waren, als ihre früheren Beschäftigungen. Die Kinder waren wiedergekommen und hatten nach und nach ihren Besuch so regelmäßig eingerichtet, daß, wenn die Kinder nach dem Epheuhause gingen, es auslief, als besuchten sie zur bestimmten Zeit die Schule.
 Dabei hatte die schwarze Dame durch ihre Liebe und Freundlichkeit gar bald die Herzen der Kleinen in einem solchen Maße erobert, daß es für dieselben als eine Strafe galt, wenn sie nicht zur „Tante“, wie sich

die schwarze Dame nennen ließ, gehen durften. Ebenso wie die Herzen der Kinder für sie schlugen so war sie auch von dem erwachsenen Theile der Bevölkerung geliebt und verehrt, da sie stets da, wo es galt, eingzugreifen und zu helfen, die Erste war, welche dem Bedrängten die helfende Hand bot.
 Niemand wußte, woher sie gekommen war und Niemand fragte darnach. In ihrem so segensreichen, stillem Wirken hatte sie bereits vier Jahre in dem Epheuhause, in welchem außer ihr nur noch eine alte Wirtschaftlerin wohnte, verlebt. Sie mußte diese Person um sich haben, weil sie den größten Theil des Tages entweder mit dem Unterricht der Kinder oder auf Besuchen außerhalb des Hauses zubachte. War irgendwo ein großes Familienfest, so war sie gewiß die Erste, welche die Betreffenden mit Geschenken überraschte oder durch irgend eine andere Aufmerksamkeit zur Verschönerung des Festes beitrug. War irgendwo ein Leidenes, so war sie es, welche Trost und Erquickung brachte und Alles aufbot, um die Leiden desselben so erträglich als irgend nur möglich zu machen.
 Ein blasser Teint überzog das regelmäßig geschminkte Gesicht, so viel man durch den schwarzen Schleier, der das Gesicht außerhalb ihrer Häuslichkeit stets bedeckte, zu erkennen vermochte. Das große, stannende und träumerische Auge war stets dasselbe freundlich blickende, konnte jedoch den schmerzlichen Ausdruck nicht ganz verweisen, der von Zeit zu Zeit sich darüber breitete. Ein thränenfeuchtes Auge wollten Manche gesehen haben, besonders bei Verlobungen und Hochzeiten; doch wurde dies auch wieder von Anderen bestritten. Nur ein einziges Mädchen blieb bei ihrer Behauptung, daß ein Tropfen jenes köstlichen Thaus über ihre Wangen geperrt sei, als sie ihr die Nachricht von ihrer Verlobung überbrachte.
 Aus diesem Umstande schloß man — und Viele meinten nicht ganz mit Unrecht — daß wohl ein verborgener Liebestummer an ihrem Herzen nagen müßte, daß dieser den Grund ihrer Zurückgezogenheit bilde.
 Der kleine Kreis von Männern, den sie wöchentlich einige Mal um sich sah, bestand aus dem Pastor des nahe Dorfes und den beiden Förstern der angrenzenden Waldungen.

wie es gegenwärtig steht, das verantwortliche ich mit Freuden und bin stolz darauf. Ich wäre nicht so unbescheiden, wenn es sich um eine Anerkennung handelte, denn ein beträchtlicher Theil derselben gebührt meiner Partei, deren Patriotismus und Muth mich unterstützte; wenn aber Anklagen erhoben werden, dann stelle ich mich ihnen gerne gegenüber, und ich bedauere nur, daß man die Deak-Partei so tief herabzuziehen durfte, indem man ihr bei dem, was sie dem Lande errungen und gesichert hat, nur die Rolle des willigen und einflusslosen Werkzeuges zutheilte."

Mehrheitig verläutet in bestimmter Form, daß die nächstjährige Delegation im Herbst in Wien tagen wird. Der jungescheitliche Parteitag findet am 27. December im Prager Conventscaale statt. Den Vorsitz wird Stadkowsky führen. Dem Parteitag wird eine vom jungescheitlichen Club beschlossene Resolution vorgelegt, welche die Reichsrathsbeschlüsse pechorrescirt.

Die Landesregierung von Krain hat den in neuerer Zeit vom Fürstbischof ohne Zustimmung der Landesregierung ernannten Pfarr-Administratoren die Gehalte eingestellt. Eine dem Landesausschusse zugekommene Mitteilung des Ministeriums bestimmt die Einberufung des Landtages zwischen Orien und Pflingsten. Regierungsleiter Hofrath Widmann ist am 17. d. nach Wien abgereist.

Der deutsche Reichstag hat in seiner Abend Sitzung vom 17. d. bei fortgesetzter Beratung des elsäß-lothringischen Etats alle Positionen bis zum Juttag-Etat nach den Commissions-Anträgen genehmigt. Die elsäß-lothringischen Deputirten waren nicht anwesend. — Auf die Anträge Windthorst's (Weppen), ob die Regierung die vom Ober-Procurator Schneegans in Colmar gehaltenen Rede kannte und dieselbe mißbilligte, erwidert der Bundescommissar Herzog, daß die Regierung die Rede kannte, aber keinen Anlaß zur Miße fand, da dieselbe den einschlägigen Verhältnissen entsprach und keinerlei Entstellungen enthält. — Die Resolution auf eine angemessene Erhöhung der für die richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Beamten ausgeworfenen Entschädigung wurde mit 110 gegen 95 Stimmen abgelehnt.

Eine Darlegung der Finanzlage Frankreichs wird heute oder morgen im „Journal Official“ publicirt werden. Der Finanzminister Mathieu-Bobet wird die Verminderung des Steuer Ertrages eingestehen, doch nachweisen suchen, daß Frankreich weder neuer Anleihen noch neuer Steuern bedarf. — In Folge des Gerichtes, daß der Sohn Napoleons III. sich in Frankreich befindet, hat die Regierung eine strenge Ueberwachung der Wohnhäuser Rouber's und anderer in der Provinz befindlicher bonapartistischer Notabilitäten angeordnet. Prinz Louis Napoleon soll im Lot-Departement verborgen gewesen und vor Kurzem nach England zurückgekehrt sein. Die Regierung befürchtet, daß mit diesem Besuche ein bonapartistisches Complot in der Armee im Zusammenhang sei.

Despujols ist in Santa-Bieja eingedrückt, zerstörte die daselbst von den Carlisten aufgeführten Befestigungen und besetzte 140 Frauen und 240 Männer, welche den liberalen Familien in Aragonien angehören und von Gamundi gefangen gehalten wurden.

In der griechischen Kammer verlangt die Opposition, daß das Protokoll der Sitzung vom 12. December, in welcher das Staatsbudget pro 1874 erledigt wurde, wegen der nicht genügenden Zahl der in dieser Sitzung anwesenden Deputirten annullirt werde. Da die Regierungspartei indeß mit 80 gegen 61 Stimmen siegte, entfernte sich die Opposition in corpore. Die Regierung glaubt dennoch eine beschlußfähige Anzahl von Deputirten zu Stande bringen zu können.

Die romanische Kammer hat das Renten Gesetz nach einer lebhaften Debatte angenommen. 25 Deputirte enthielten sich der Abstimmung, weil sie das Verfahren für unregelmäßig erklärten.

Die Donaufürstenthümer haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit in höherem Grade in Anspruch genommen, und waren es zwei Fortschritte, die ein besonderes Interesse hervorgerufen geeignet waren. Erstens die genugsam besprochene diplomatische Niederlage der Türkei in der österreichisch-romänischen Handelsfrage, veranlaßt durch das Zusammengehen der drei Großmächte Deutschland, Oesterreich und Rußland, und zweitens der vor circa einer Woche erfolgte Ministerwechsel in Serbien, in dem man zugleich einen Systemwechsel sehen wollte. Ueber letzteres Ereigniß, den Ministerwechsel in Serbien, gibt die in Wien erscheinende diplomatische „Correspondance générale“ nunmehr ein wichtiges Entsef, in welchem es heißt: Alle Nachrichten aus Belgrad stimmen darin überein, daß das neue Cabinet nicht beabsichtigt, sich von jener friedlichen, der Konsolidierung des Landes geweihten Politik zu entfernen, welcher das Ministerium Marinovic den hohen Grad von Vertrauen dankte, den ihm die Mächte entgegenbrachten. Eine Politik der Agitation habe in Serbien alle Chancen verloren, seitdem die Entwürfe von Berlin und Petersburg das Friedensbündniß der drei Kaiserstaaten befestigten. Wer heute Wien macht, den Frieden an der unteren Donau zu stören, hätte sich nur der entscheidenden Gegenwart Europas zu versehen. — Sehr verständlich gesprochen! Es fragt sich nur, ob die etwas heißblütigen Serben ebenso verständlich handeln werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 18. December. (Sitzung des Abgeordnetenhaus.) Heute hatte Koloman Tisa seinen schlechtesten Parlaments-tag seit 1872, vielleicht seit seiner ganzen parlamentarischen Wirksamkeit.

Helene's Freundschaft — denn als diese wird der Leser die „schwarze Dame des Epheubaus“ jedenfalls bereits erkannt haben — und ihre Zuverlässigkeit hatte zuerst den greisen Pastor gefesselt, der ihr jetzt in allen Stücken, wie ein liebevoller Vater zur Seite stand und sogar ihr nicht unbeträchtliches Vermögen, das sie durch den Verkauf der Geliebte erworben hatte, verwaltete, so daß aus dem ursprünglich rein freundschaftlichen Verhältnis ein Zusammengehen wie zwischen Vater und Tochter entstanden war. Die gesellschaftlichen Schranken der Anrede waren deshalb auch zwischen den Beiden gefallen, indem sich Helene von dem Pastor das „Du“ ausgeteilt hatte. Dann hatten sich die beiden Jünglinge dem Bannkreise ihrer Liebesschwärmerkeit geröhrt und konnten, einmal eingetreten, aus demselben sich nicht wieder losreißen. Es waren Beide Männer von derben Ansichten, die, nicht nach der modernen Welt gerathen, den unverfälschten Stempel der Ehrlichkeit und Wahrheit an sich trugen.

Aus diesen drei Männern und Helene bestand die nicht seltene Gesellschaft im Epheubause. Austausch der verschiedenartigsten Ansichten über das Thun und Treiben derselben und dergleichen Dinge bildeten die steten Unterhaltungsgegenstände, wenn die Gesellschaft vollständig war. Waren dagegen die Beiden, der Pastor und seine „Pflanzgötter“, wie sich dieselbe scherzweise ausdrücken pflegte, allein zusammen, so hielten sie hundertlang an dem Ufer des See's, der seine plätschernden Wellen bis an den Garten Helene's trug, so erstreckte sich die Unterhaltung mehr auf Vergangenes, Gelebtes.

Die Resultate, die ein derartiger Umgang notwendigerweise mit sich bringen mußte, waren auch nicht ausbleiben. Helene's frühere Melancholie und Abgeschlossenheit war nach und nach, wenigstens äußerlich, wie wollen nicht sagen, einem heiteren, wohl aber einem zufriedeneren, froheren Sinn gewichen, der auf die ganze Gestalt und Erscheinung übertrug n, derselben ein harmonisches Gepräge anhauchte, das selbst den oberflächlichsten Beobachter fesseln mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein großer Theil seiner eigenen Parteigenossen verleugnete ihn bei der Abstimmung, indem viele Mitglieder des linken Centrums entweder direkt gegen Tisa stimmten oder aber vor der Abstimmung in die Korridore hinausläuften. Er hatte aber auch den unglücklichen Unfall gehabt — er, der Großgrundbesitzer und der Eigentümer ausgedehnter, dem Wasser und der Fruchtbarkeit abgerungen Ackerfelder — gegen die sofortige Verbesserung des Katasters zu plaidiren, insofern es sich um verleugnete, als unfruchtbar oder mit falschen Produktionszweigen eingestellte Grundstücke handelte.

Die interessante Verhandlung hatte folgenden Verlauf: Nachdem die Vorlage über Stempelfreiheit für Dokumente bei Kommissionen in Siebenbürgen ohne Diskussion angenommen worden war, eröffnete der Vorsitzende — Bánó — die Beratung über den gestern in Schwabe belassenen Antrag Ghyecz's und den dazu gehörigen Zusatzantrag Kovács's.

Der Antrag Ghyecz's gipfelt bekanntlich darin, daß die in den Steuergrundbüchern unrichtig klassifirten Grundstücke in die richtige Klasse eingestuft werden und daß die Besteuerung der dort richtig gestellten Basis vorgenommen werde. Der Zusatzantrag Kovács's verfügt, daß den autonomen Regelungsorganen genügende Zeit zur Vollendung ihrer Arbeit vergönnt sei, daß aber in Fällen der Zögerung und Säumniß die Regierungsorgane die Arbeit vollziehen.

Als erster Redner ergriff Tavassi das Wort. Er acceptirt die vorliegenden Anträge, weil sie nicht nur der Nothlage, sondern auch dem Gerechtigkeitsgefühl entsprechen. Nur müssen dieselben dadurch ergänzt und vervollständigt werden, daß erlitten auch die in's Grundbuch gar nicht aufgenommenen Grundstücke berücksichtigt werden und daß zweitens für die Revision ein bestimmter Termin gesetzt werde. Er beantragt, die Besteuerung auf der neuen, verbesserten Basis vom 1. Januar 1876 gelten zu lassen. Der Antrag wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Da trat Koloman Tisa in die Schranken und erklärte, daß er die vorliegenden Anträge nicht annehme. Dieselben involviren Ungerechtigkeiten und werden auch der Staatskasse keinen Nutzen bringen. Die dem Wasser abgerungenen und die durch Kommissionen gewonnenen Gründe haben viele Spejen verursacht und der Staat erzeje nicht die Investitionen. Manches Grundstück wird als Ackerfeld aufgenommen werden, welches im nächsten Jahre nichts sein wird, als ein Dümpel. Wahrscheinlich erwartet man von den Rodungen ein großes Mehreinkommen; da irre man sich aber gewaltig, denn die Fälle graunamer und nutzloser Wälderdevastationen übertreffen bei uns weitaus die der raisonnablen Wirtschaft. Sollten die Anträge dennoch angenommen werden, so stellt er den Zusatzantrag: es soll bei der Klassifirung rücksichtsvoll vorgegangen, ferner soll die gesetzmäßige Steuerfreiheit respektirt und die Reklamation freigelassen und endlich soll denen, die zu hoch besteuert wurden, das Plus rückerstattet werden.

Nach einer kurzen Erklärung Trányi's zu Gunsten der Anträge plaidirt Paczolay unter lebhaftem Beifall der Redten entschieden für die Annahme derselben. Tisa sei in jeder Beziehung im Unrechte; denn die Kommissionskosten werden auch im Sinne der Anträge berücksichtigt, und daß die Revision namhafte Summen eintragen werde, sei außer Zweifel. Ungerechtigkeiten enthalte nur der „eventuelle“ Antrag Tisa's, da demselben zufolge die Lasten ungleich vertheilt würden.

Nach weniger wesentlichen Bemerkungen mehrerer Redner tritt auch Ghyecz Tisa's Ausführungen entgegen. Man müsse vor Allem die schlechtfassigsten Grundstücke kennen, das aber bezwecke sein Antrag. Kenne man die Komplex, dann werde man schon nach Möglichkeit neuen Unrichtigkeiten vorbeugen können. Redner rechnet bestimmt auf einen Nutzen, den die Revision bringen werde; dieselbe müsse um so eher versucht werden, als sie keinerlei Kosten verursache. Auch den Antrag Tavassi's nimmt der Minister an.

Nach bringt Baron Siptay ein Amendement ein, wonach solche Grundstücke, welche noch immer neue Investitions spejen erfordern, besonders berücksichtigt werden sollen.

Enlich wird die Abstimmung vorgenommen. Dieselbe hat zum Ergebnis, daß die überwiegende Majorität den von Tavassi und Kovács amandirten Antrag Ghyecz's acceptirt und die Anträge Tisa's und Siptay's ablehnt. Die Minorität bestand aus Tisa, etwa zwanzig seiner Parteigenossen, einem Theile der äußersten Linken, dem Baron Scunney und dem Grafen Apponyi.

Budapest, 19. December. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus wurde der Gesetzentwurf über die Dotation der Komitate in erster und zweiter Lesung ohne Debatte votirt. Bei der hierauf in Verhandlung genommenen Katastervorlage wurde nach längerer Debatte bezüglich des Vorgehens bei der Klassifirung und Einregistrierung der Grundstücke das Prinzip des Oberhauses angenommen, für welches der Finanzminister eintrat. In Folge dessen müssen ganze Abschnitte der Vorlage unredigirt werden; so wurde denn die Vorlage an die Kommission zurückgewiesen. Da einzutritt der Vorsitzende, daß morgen eine kurze Sitzung beufus dritter Lesung der heute votirten Komitats-Dotationsvorlage stattfinden und diese die letzte vor den Ferien sein werde. Dagegen protestirt Paczolay mit großer Heftigkeit; das wäre gerazu unzulässig, daß man nach Hause gehen solle, ohne das Katastergesetz erledigt zu haben. Und sollten die Verhandlungen auch bis zum Donnerstag währen, diese Vorlage müsse man „schandenhalber“ fertig bringen. Tavassi schlug

vor, die Kommission solle die ihr aufgetragene Redaktionsarbeit bis morgen beendigen, so daß dann auch die Vorlage morgen erledigt werden könnte. Der Vorsitzende meinte darauf pnegmatisch: Das werden wir morgen sehen — und schloß die Sitzung.

Nachtragsweise sei noch erwähnt, daß in der heutigen Sitzung anlässlich der Verhandlung über die Petitionen eine längere Debatte über die Wucherfrage entstand, welche damit abschloß, daß die Frage einer Sachverständigen-Enquete zur Begutachtung zugewiesen wurde.

Der Gesetzentwurf, welchen der Justizminister in der Sitzung des Abgeordnetenhaus vom 17. d., über die Modifikation einiger Bestimmungen des G.-A. LI: 1871 in Angelegenheit der „Regelung des Wirkungskreises der Gerichts-Exekutoren“ vorlegte, lautet:

§. 1. Der §. 1 des G.-A. LI: 1871 wird dahin modifizirt, daß Gerichts-Exekutoren bei jedem Bezirksgerichte in genügender Anzahl anzustellen sind; bei Gerichtshöfen erster Instanz nur so, wenn der Geschäftverkehr des Gerichtshofes auf dem Gebiete jenes Bezirksgerichtes, zu welchem der Sitz des Gerichtshofes gehört, wenigstens einem Gerichts-Exekutoren genügende Beschäftigung gibt.

§. 2. Neue Gerichts-Exekutoren, welche bei dem Zustretreten dieses Gesetzes bei Gerichtshöfen erster Instanz in Verwendung stehen, verbleiben auch ferner in ihrer gegenwärtigen Stellung. Wünschen sie aber versetzt zu werden, so genießen sie die Begünstigung der Priorität.

§. 3. Gerichte verwenden von den für ihr Gebiet ernannten Gerichts-Exekutoren immer jenen, dessen Sitz dem Orte seiner amtlichen Thätigkeit am nächsten ist. Auf Ansuchen der interessirten Partei aber kann man auch einen entfernter wohnenden Exekutoren betrauen, doch ist das dadurch verursachte Ausgabensplus von der interessirten Partei zu tragen.

Von diesen Normen wird nur in den Fällen des §. 17 des G.-A. LI: 1871 eine Ausnahme gestattet.

Unter mehreren an denselben Orte wohnenden Exekutoren kann das Gericht frei wählen. Es ist aber gehalten, nach Möglichkeit den Wunsch jener Partei zu beachten, in deren Interesse ein Auftrag erteilt wird.

§. 4. Statt des §. 13 des G.-A. LI: 1871: Die Zustellungen sind in bürgerlichen prozessualen und außerprozessualen Angelegenheiten sowohl am Siege des Gerichtshofes und des Gerichts-Exekutoren, als an anderen Orten durch einen Gerichts-Exekutoren nur auf Wunsch und Kosten der interessirten Partei auszuführen.

In diesem Falle kann die Gebühr des Gerichts-Exekutoren in seinem eigenen Wohnorte nicht mehr als 50 Kreuzer, an anderen Orten die Gebühr und die Diäten nicht mehr als 3 fl. für die Zustellung eines Bescheides betragen.

Zwischen diese Gebühr in die Prozesskosten einzurechnen ist, bestimmt in jedem einzelnen Falle der Gerichtshof.

§. 5. Statt des zweiten Alines des §. 14 des G.-A. LI: 1871: Seine Gebühren und Spejen im Protokoll fixirt und berechnet der Gerichts-Exekutoren selbst, wenn aber die Parteien auch darin bei dem im §. 7 des gegenwärtigen Gesetzes normirten Verfahren keine Verabingung finden, dann hat sich der Gerichts-Exekutoren beufus Fixirung der Gebühr und der Spejen an jenes Gericht zu wenden, von welchem er den Auftrag erhalten hat.

§. 6. Nach dem §. 18 des G.-A. LI: 1871: Bei der vierteljährlichen Revision ist besondere Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, ob die Gebühren und Spejen des Gerichts-Exekutoren mit dem nach §. 7 des gegenwärtigen Gesetzes normirten Tarife übereinstimmen.

Sollte eine die Parteien ungebührlich belastende Abweichung von diesem Tarife gefunden werden, so ist gegen den Gerichts-Exekutoren, ohne Rücksicht darauf, ob gegen ihn eine Privatklage eingereicht wurde, außer dem Erfolge der ungebührlich eingehobenen Spejen die im §. 14 des G.-A. LI: 1871 festgestellte Strafe, resp. die Strafe des Amtsverlustes zu verhängen.

§. 7. Die Reisespejen des Gerichts-Exekutoren für alle Gemeinden und Pusten (Tanyen, Weingärten, Wälden), des ihm zugewiesenen Gerichtsbezirktes bestimmt im vorhinein der Gerichtspräsident, resp. der Bezirksrichter auf Grundlage des §. 26 des G.-A. LI vom Jahre 1871. Der so angefertigte und durch die Einfügung der auf die Gebühren und Diäten bezüglichen Gesetzesstellen ergänzte Tarif ist versehen mit der amtlichen Unterschrift und dem authentischen Siegel des Gerichtes sowohl in der Kanzlei des Gerichtes, als in sämtlichen Gemeinden in der Notariatskanzlei oder im Gemeindehause zu deponiren und fann von Jedermann eingesehen werden.

Daß die einzelnen Posten der Spejen bei ihrer Fixirung vor den interessirten Parteien, resp. vor den Zeugen der Execution oder einer anderen amtlichen Handlung mit diesem Tarife verglichen wurden, ist der Gerichts-Exekutoren verpflichtet, in dem über die amtliche Handlung aufgenommenen Protocolle durch die Unterschrift der interessirten Parteien nachzuweisen.

§. 8. Die Punkte a) und b) des §. 24 des G.-A. LI: 1871 werden außer Kraft gesetzt.

§. 9. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Justizminister betraut.

Ghays aus der Ethnologie.

Von R. Siber. (Fortsetzung.)

Wenn wir jene Grundgesetze, welche in Amerika, Afrika und Asien als erwiesen betrachtet werden können, mit manchen abweichend erscheinenden Beobachtungen in jenen Welttheilen, besonders aber mit der allgemeinen Ansicht auch bei uns in Europa vergleichen, so treten darin so grelle Widersprüche hervor, daß es schwer wird, das Richtige festzuhalten. Namentlich das östliche Europa zeigt uns eine bunte Karte der verschiedensten Nationalitäten, deren Raceeigenschaften im Exterieur, im Familienleben, im politischen Streben u. s. w. grell verschieden hervortreten. Auch hier finden wir Mischungen vielfach statt, die zu einer vollständigen Verschmelzung der verschiedenen Racen führen müßten, wenn dieselbe überhaupt möglich wäre: trotzdem beobachten wir im Gegentheil, daß gerade mit der constitutionellen Entwicklung einer vollständigeren Gleichberechtigung Racenbais die härtesten Kämpfe zwischen Nationalitäten und Nationen herbeiführen.

Dagegen die Vergangenheit mit ihrer absolutistischen Politik vielfach dazu beigetragen hat, die Eifersucht der Nationalitäten unter einander aufrecht zu erhalten: so muß es doch auch noch in der Natur begründete Gesetze geben, die die Verschmelzung der verschiedenen Stämme unmöglich machen. Weshalb unterscheiden dieselben sich nach wie vor nach einem Zusammenwohnen von vielen Jahrhunderten, nicht blos durch nationale Velleitäten, sondern auch in sämtlichen geistigen und forerischen Anlagen? Und das sind nicht allein die Hindernisse, welche dem Zusammenleben entgegen stehen, welche Sitte, Religion, Neigungen, Fähigkeiten, Anlagen ausbilden, sondern es sind vorzugsweise die, welche den möglichen Vermittlern einer Verschmelzung der Racen, den Descendenten der Mischungen, entgegen stehen, „viele“ Generationen hindurch sich weiter zu vermehren. Wäre daselbe Naturgesetz, welches sich allerdings in Amerika zwischen so heterogenen Racen, wie Kaukasier

und Farbige sind, schon in den nächsten Generationen ersichtlich geltend macht, nicht auch in Europa wirksam: wir hätten vielleicht noch politisch verschiedene Nationalitäten; — gewiß aber keine Racenunterschiede derselben, wie sie jetzt in allen forerlichen und geistigen Anlagen auf seit Jahrhunderten gemeinschaftlich bewohnten Territorien hervortreten.

Mögen die Erscheinungen, welche in Amerika bei der dritten und vierten Generation hervortreten, vielleicht bei den europäischen Racen — wo die Lebensbedingungen schon so bedeutend ausgeglichener sind — erst in der zehnten Generation und später eintreten, so wäre damit schon genügend erklärt, wie sich diese Thatfachen der Beobachtung vollständig entziehen mußten. Erst die Forschung in Amerika und an anderen Orten bedingte die Prüfung der dort beobachteten Gesetze an den Erscheinungen auf unserem Welttheil. Die Induction dieser Thatfachen thut das Uebrige.

Wir haben also, wenn wir auf die romanischen Völker zurückkommen, darunter vorzugsweise Nationen zu verstehen, die einen großen Theil ihrer Sprache aus dem Latein der alten Römer entwickelt haben. Daß die Sprache allein nicht mehr für die Blutmischung eines Volkes entscheidend ist, zeigen uns zur Genüge die Juden, die Russen, die Hunnen und andere Racen. Die Gallier beispielsweise erhielten durch die Einwanderung römischer Colonisten — soweit dieselben nicht ebenfalls rein keltischen Blutes waren — einen fremden Stamm, dessen Nachkommen einige Jahrhunderte hindurch dort sich fortpflanzten. Die Nachkommen aus Mischungen der Römer und Kelten dürften stets in einer gewissen Reihe von Generationen die Reproduktionsfähigkeit germanischer Gesolghaften gewand sein.

Die französische Nation wäre hiernach im großen Ganzen als ein Conglomerat der keltischen, römischen und germanischen Race pur saug aufzufassen, dessen Bindemittel die Mischlinge bilden, welche aus den vielen Mischungen dieser drei verschiedenen Völkerrfamilien stets wieder

Central-Ausschusses für verammlung statt.

Budapest, 1. Debatte einspann sich das Prämienamt Ende 1873 von dieser freilich nicht in baaren 770,000 fl. bei der Hauptstädtischen Bauram Ringstraßen. Von dem Staat überbucht, sowie den Vorwärts zurückgew

erhielt, können erst im Staat gezwungen, die fl. aus eigenen Mitteln Antrag: daß nach dem daß der vorige Finanzmin einen Theil dieses Anle zu andern Zwecken eig keine Aussicht vorhande dieses normwidrige Ver

§ 11 und § 12. Finanzausfluß in seine wöhnung gethan habe u Staat der Stand des V eigentlich keinen Anlaß g hürauf, daß die sogenan nicht abgeholfen und die

§ 13. Zsedenyi erim die 17 Millionen in Bet wo sowohl der damalige welche den Antrag des auf den Umstand legte werden könnte, ihre Schu tigen, und nun behaupten buchung dieser Schuld e ergänzt sei und die Ostba Nun, diese Frontverände rufen Jnteressen gefährd hierüber dem Hause zu be die Ueberbuchung, da sic sich selbst ungeschickl sei, digen wäre, wenn er das Stillschweigen übergeben sich für den Märzsch

Die Steuercommission über die Vorlage, betreff pflichteten Gesellschaften fort der Selbstvereine, wo Selbsthilfsvereine sind sol eigenen Mitgliedern unsege verlangt. Nach einer länge Angelegenheit dem Minister

Die Antimien wür zunehmen. Kerkapoly sc hied machen zwischen den Vorsitzende und Scunney w da dieselben bereits im Geso worauf Kerkapoly erklä Antimien Mischlich genom auch der Beschluß ausgespro

Ueber Antrag Falp die Liste der zu besteuere den „Gründungskosten“ mit Abzug zu bringen. Es wir nachzuschlagen und die Sach Die Besteuerung der Priort und Rentensteuer verweisen.

Dann wurde der Ent genommen.

Budapest, 19. De Zirkularverordnung an für in welchem Maßnahmen getroffen werden, der bekam anfälle gefährdet wird. Es Postwagen von Seite der werden. Munizipien, welche solche Schutzwaße nicht beizuz anzuzugeigen, welches veranlaß

Militärbehörden beige stellt w Amern an das Handels-M. Nachverkehr der Posten in die öffentliche Sicherheit am

von Neuem hervorgehen, n Generationen aussterben. Gestaltet allerdings die Lebens Race dort so conform, daß der wahrseinhch noch viele formität jener drei Stämme dieses Landes zeigen zwar ä Bretagner ist stets der tr Ultramontanismus, während normannisches Blut nach jed gewandte Südransose mit des bestehenden Staates, zur munismus. Sollten das t teungen sein? Oder sind Racenkämpfe, je nachdem in der andere Stamm politischer

In Frankreich sind i Einheitsstaat Streitigkeiten während im östlichen Europa hin und her wogen. Die H Franken und Normannen wa den Hugenottenkriegen zu B ändern muß die natürliche form Verhältnisse schaffen, d tionalitäten entweder ausgle Lebensbedingungen entziehen. Verlauf dieser Vorgänge.

— (Der christliche M culturer Kalauer behauptet, der und ist ein Spitzbube.“

— (7000 Menschen g Sabul (Afgghanian) wurden indio

Ungarn

Budapest, 21. December. Heute findet hier wegen Wahl des Central-Ausschusses für die Vorarbeiten zur Reichstagswahl eine Sitzung statt.

Budapest, 18. December. Eine ebenso lebhaft als interessante Debatte entspann sich gestern Abends im Finanz-Ausschuss über das Prämienanlehen. Referent Széll hob hervor, daß mit Ende 1873 von diesem Anlehen noch 10 Millionen vorhanden waren, 770,000 fl. bei der Staats-Maschinenfabrik und 5,100,000 fl. bei der Ostbahn, hauptsächlich Baurath als Vorläufer für den Bau der Radial- und Ringstraßen. Von der Ostbahn-Anleihe wurden 3 Millionen auf den Verkauf zurückzuführen; die Vorläufer endlich, welche der Baurath erhält, können erst Ende 1876 flüssig gemacht werden. Also sei der fl. aus eigenen Mitteln herbeizuschaffen. Hierauf stellte Maricz den Antrag: daß nachdem diese Nothlage des Staates dadurch entstanden sei, daß der vorige Finanzminister gegen die positive Verordnung des Gesetzes einen Theil dieses Anlehens nicht zu dem im Gesetz bezeichneten, sondern zu anderen Zwecken eigenmächtig verwendet, wo auf Befundung gar keine Aussicht vorhanden zu sein scheint, — der Finanzausschuss über dieses normwidrige Verfahren dem Hause Bericht erstatte.

Széll und Wahrmann bekämpften diesen Antrag, weil der Finanzausschuss in seinen früheren Berichten der Ostbahn-Anleihe Erwähnung gethan habe und nach Ueberbuchung der ganzen Schuld auf den Stand der Staat der Lotterie-Anlehens zur Befriedigung dieses Verfahrens eigentlich keinen Anlaß geben könne. Pöchy und Somssich bemerkten darauf, daß die sogenannte Ueberbuchung der Verlegenheit des Staates nicht abgeholfen und die Staatskasse dadurch ihr Geld nicht erhalten habe. Széll erinnert an die öffentliche Sitzung, in welcher über die 17 Millionen in Betreff der Ostbahn-Prioritäten verhandelt wurde, wo sowohl der damalige Ministerpräsident, als diejenigen Abgeordneten, welche den Antrag des Ministeriums unterstützten, das größte Gewicht auf den Umstand legten, daß hierdurch die Ostbahn in Stand gesetzt werden könnte, ihre Schuld von 4,200,000 fl. an den Staat zu berichtigen, und nun behaupten die Herren wieder, daß schon durch die Ueberbuchung dieser Schuld der Bestand des Prämien-Anlehens vom Staate ergänzt sei und die Ostbahn mit dem Anlehen nichts mehr zu thun habe. Nun, diese Frontveränderung auf dem Papier heißt dem Staate nicht, dessen Interessen geschädigt sind, daher der Finanzausschuss verpflichtet sei, hierüber dem Hause zu berichten. Simonyi und Horn erklären, daß die Ueberbuchung, da sie ohne Ermächtigung des Hauses geschehen, an sich selbst ungesetzlich sei, und der Finanzausschuss gar nicht zu entschuldigen wäre, wenn er das Verfahren des vorigen Finanzministers mit Stillschweigen übergehen würde. Die Majorität des Ausschusses erklärt sich für den Maricz'schen Antrag.

Die Steuerkommission setzte in ihrer heutigen Sitzung die Verathung über die Vorlage, betreffend die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften fort. Es handelte sich zunächst um die Definition der Selbsthilfsvereine, welche Senyey folgendermaßen präzisirte: Selbsthilfsvereine sind solche, die nur eigenes Geld und nur unter den eigenen Mitgliedern umsetzen. Für diese wird sodann die Steuerfreiheit verlangt. Nach einer längeren Diskussion schlägt der Vorsitzende vor, die Angelegenheit dem Ministerium zum Studium hinauszugeben.

Die Tantiemen wünscht Falk von der Besteuerung nicht auszunehmen. Kerkapoly schließt sich ihm an, doch möchte er einen Unterschied machen zwischen den Verwaltungsräthen und den Directoren. Der Vorsitzende und Senyey wollen nicht die Tantiemen besonders besteuern, da dieselben bereits im Gesamteinkommen der Gesellschaft besteuert seien, worauf Kerkapoly erklärt, dann müsse bei der Erwerbsteuer auf die Tantiemen Rücksicht genommen werden. In diesem Sinne wird dann auch der Beschluß ausgesprochen.

Ueber Antrag Falk's werden dann auch die Agenturprämien in die Liste der zu besteuenden Einkommensgattungen aufgenommen. Von den „Gründungslosten“ wünscht Falk gewisse reinlichliche Ausgaben in Abzug zu bringen. Es wird beschlossen, diesbezüglich im Handelsgesetze nachzuschlagen und die Sache bis auf Weiteres in Schwebe zu erhalten. Die Besteuerung der Prioritäten wird in das Gesetz über Kapitalzins- und Rentensteuer verwiesen.

Dann wurde der Entwurf über Transportsteuer neuerdings vorgenommen. Budapest, 19. December. Der Minister des Innern hat eine Zirkularverordnung an sämtliche Jurisdiktionen des Landes erlassen, in welchen Maßnahmen zur Sicherung des Postverkehrs getroffen werden, der bekanntlich in jüngster Zeit durch häufige Raubfälle gefährdet wird. Es soll demnach, wo es nöthig erscheint, den Postwagen von Seite der Behörden bewaffnete Begleitung beigegeben werden. Municipien, welche wegen Mangels der nöthigen Organe eine solche Schutzwache nicht beizustellen vermögen, haben dies dem Ministerium anzuzeigen, welches veranlassen wird, daß diese Schutzwachen seitens der Militärbehörden beigelegt werden. Weiters hat sich das Ministerium des Innern an das Handels-Ministerium mit dem Ersuchen gewendet, den Machtverkehr der Posten in denjenigen Gegenden gänzlich einzustellen wo die öffentliche Sicherheit am meisten gefährdet erscheine.

von Neuem hervorgehen, wenn auch diese Descendenten der älteren Generationen ausstirben. Die einheitliche Organisation des Staates gestaltet allerdings die Lebensbedingungen dieser durcheinander wohnenden Race dort so conform, daß damit innerhalb eines gewissen Zeitraumes, der wahrscheinlich noch viele Jahrhunderte erfordern dürfte, die Conformität jener drei Stämme ermöglicht wäre. Die politischen Kämpfe dieses Landes zeigen zwar äußerlich keinen Racenkampf; aber der feltische Bretagner ist stets der treueste Verfechter der Legitimität und des Ultramontanismus, während der zähe Bauer der Normandie sein franco-normannisches Blut nach jeder Richtung erweist. Diesen gegenüber der gewandte Südfrenzoise mit seiner entschiedenen Neigung zum Umsturz des bestehenden Staates, zum Socialismus und womöglich auch Communismus. Sollten das bloß in dem Territorium begründete Parteinagen sein? Oder sind sie nicht vielmehr der Ausdruck mächtiger Racenkämpfe, je nachdem in den verschiedenen Provinzen der eine oder der andere Stamm politisches Uebergewicht errungen hat?

In Frankreich sind die Racenkämpfe längst im centralisirten Einheitsstaat Streitigkeiten der Stände und der Parteien geworden, während im östlichen Europa Nationalitätenkämpfe vom reinsten Wasser hin und her wogen. Die Reibungen der Aestrier und Austracier, der Franken und Normannen waren noch eben solche Racenkämpfe, die mit den Hugonottenkriegen zu Parteinagen heranwuchsen. Auch in diesen Ländern muß die natürliche Consequenz der constitutionellen Staatsform Verhältnisse schaffen, die die centrifugalen Velleitäten der Nationalitäten entweder ausgleichen, oder denselben die notwendigen Lebensbedingungen entziehen. Das Beispiel in Frankreich zeigt uns den Verlauf dieser Vorgänge. (Schluß folgt.)

Notizen

— Der ehrlichste Mensch der Berliner Börse ist, wie ein circulirender Kalauer besagt, der Bankier P. „Er sieht aus wie ein Spitzhute, und ist ein Spitzhute.“

— (7000 Menschen getödtet.) Während des jüngsten Erdbebens in Kabul (Afghanistan) wurden indische Zeitungen zufolge 7000 Menschen getödtet.

Russland

Berlin, 18. December. (Reichstags-Sitzung.) Nachdem der Additional-Vertrag zum Postvertrage mit Belgien und der Entwurf wegen einer permanenten Commission für die Justizgesetze in dritter Lesung angenommen worden, folgt die dritte Lesung des Reichsbudgets für 1875. Windthorst beantragt die Streichung der 48,000 Mark für geheime Ausgaben des Ausrüstungs-Amtes.

Vennigien spricht in längerer Rede dagegen und hebt hervor, Windthorst scheine es darum zu thun zu sein, den Vetter der auswärtigen Politik in einem Momente anzugreifen, da die Mehrheit des deutschen Volkes bereit ist, demselben ein Vertrauensvotum zu geben. Wenn der Vortrager überall eine persönliche Gerechtigkeit Bismarck's findet, so möge er berücksichtigen, wenn Bismarck täglich immer erbitterter, vorzüglich von der Partei des Vorredners und deren Organen, angegriffen wird und dabei die Gerichte anruft, daß darin nicht seine Person, sondern die deutschen Reichs-Institutionen und die nationale Politik die Angriffs-Punkte sind. Redner erwähnt der Angriffe Windthorst's gegen die angelegte kriegerische Politik des Reichsfanzlers und weist dem gegenüber welche die Politik des Reichsfanzlers im eminenten Actenstücke hin, nach welchem die Politik der Nichttheilnahme und des Friedens ist. (Stürmischer Bravo!) Wenn Windthorst und dessen Partei diesen Eindruck nicht haben, so liegt es daran, daß sie auf einem anderen Boden stehen, als die Mehrheit der Nation. Sie streben stets nach besten Kräften dem Zustandekommen des deutschen Staates entgegen; doch werden ihre leidenschaftlichen Angriffe nur zur Befestigung der Politik desselben beitragen und das Vertrauen zum Reichsfanzler stärken. Die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Actenstücke haben allseitig das Ansehen und die Stellung des Reichsfanzlers noch in hohem Grade steigern müssen. Bismarck's weitsehender, fester, würdiger Politik wird die Zustimmung des Reichstages und der deutschen Nation für alle Zeiten gesichert sein. (Geben wir dem Reichsfanzler ein Vertrauensvotum durch Ablehnung des Antrags Windthorst's.) (Stürmischer Bravo!) Bei der Abstimmung erhebt das Haus unter stürmischem Beifall das gewünschte Vertrauensvotum, indem es den Antrag Windthorst's mit 199 gegen 71 Stimmen (Centrum, Ulfässer und Social-Demokraten) ablehnt. Die übrigen Positionen des Etats werden hierauf debattelos genehmigt. Die bei der zweiten Verathung des Etats trotz Bismarck's Gegnerschaft angenommene Resolution, betreffend die Vermehrung der preussischen und sächsischen Militär-Budgets, wird heute mit großer Majorität abgelehnt.

Berlin, 18. December. Der Reichstag erledigte im weiteren Verlaufe der Sitzung in dritter Lesung die übrigen Positionen des Etats unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. Das Seewarergesetz, der Nachtrags-Etat und das eigentliche Etatsgesetz wurden angenommen. Den Rest der Sitzung füllte die zweite Verathung des eisenbahngesetzlichen Etats aus, die Abends fortgesetzt wird.

Berlin, 19. December. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Fürsten Bismarck. Heute Nachmittag findet ein Minister-Conseil im kaiserlichen Palais unter Vorsitz des Kaisers statt.

Berlin, 19. December. In den Kreisen der Centrum-Partei ist man sehr verstimmt über Briefe aus dem Vatikan, worin die Führung der Fraktion, wie sie durch Windthorst geschieht, entschieden getadelt wird. — Der Reichstag wurde bis 7. Jänner vertagt. — Bischof Martin von Baderborn wurde zur Verhandlung der Anklage auf Amtsentsetzung für den 5. Jänner vor den Berliner Kirchengerichtshof geladen.

Die deutsche astronomische Expedition telegraphirt aus Tschifu (Nordost-China) an die hiesige Sternwarte, daß der Venus Durchgang erfolgreich beobachtet wurde, die Contact-Beobachtungen, Heliummeter-Messungen und photographischen Aufnahmen glänzend gelungen seien. Die Officiere Sr. Majestät Schiff „Arcona“ unterstützten die Expedition tüfflich.

Paris, 18. December. In der Angelegenheit des Comités für den Appell an das Volk wurde die Untersuchung wegen Mangels eines Thatbestandes eingestellt.

Das linke Centrum beschloß, gegen die Errichtung eines Senates zu stimmen, wenn die Verfassungsgeetze nicht gleichzeitig vorgelegt werden, Versailles, 18. December. (Sitzung der National-Versammlung.) Duc Decazes kündigt an, daß er nächste Woche die am 22. November in Alexandria vereinbarte Convention betreffs der Gerichtsreform in Egypten der National-Versammlung zur Ratification vorlegen werde. Das Gelbbuch werde die bezüglichen Documente enthalten. Eine längere Debatte entspann sich über die Verwaltung Algeriens. Mehrere Redner plaidiren für eine Colonial-Verwaltung; Cremieux spricht zu Gunsten einer Civilverwaltung. Der Minister des Innern verlangt die Ernennung einer Enquete-Commission. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Bern, 17. December. Die zu einer Sitzung der Bundesversammlung vereinigten eidgenössischen Räte wählten für 1875 zum Bundespräsidenten den Bundesrath Scherer, zum Vice-Präsidenten den Bundesrath Vogel. — Der Nationalrath ratificirte einstimmig nach kurzer Berichterstattung den Weltpostvertrag vom 9. October 1874.

Brüssel, 18. December. Die Deputirten-Kammer votirte ein Contingent von 12,000 Kriegsdienstpflichtigen für das Jahr 1875. De-fussigeau kritisirte die Theilnahme Belgiens an dem internationalen Congresse in Brüssel.

Brüssel, 18. December. Wie Etolle Belge erfährt, findet die Heirat der Prinzessin Louise mit dem Prinzen Philipp von Sachsen am 4. Februar nächsten Jahres statt. — Die Kammer wird morgen nach Verkündung des Budgets für das Kriegsjahr ihre Weihnachtsferien antreten.

Kom, 18. December. Der seitens des Ministeriums eingebrachte Gesetzentwurf bezüglich der öffentlichen Sicherheitsmaßregeln wurde von dem Bureauz der Kammer sehr ungünstig aufgenommen und wird, wenn überhaupt, nur sehr stark modificirt durchgehen. Die Majorität der Kammer will kein allgemeines, sondern ein Specialgesetz für Sicilien und die Provinzen mit ähnlichen Zuständen und erklärt das ministerielle Project als allgemeines Gesetz für übertrieben, als Specialgesetz aber für unwirksam.

London, 17. December. Einer Meldung aus Cuba zufolge griffen 1000 Injurgenten Costorco an, wurden aber zurückgewiesen. In Mexico nahm der Congreß die Aufhebung der religiösen Orden an.

Total- und Tagesnachrichten.

Berlin, 22. December. — Laut Verordnung des k. ung. Finanzministeriums, 3. 58,878 l. 3, werden vom 1. Januar 1875 an: a) folgende Paremischer Gemeinden: Feldeholz, Nagy-Borostony, Kis-Borostony, Szaksova, Gergypata, Fegyetveny, Veleny und Bogajordalo, dann Nagy-Balat und Talspatal vom Regimentsfähndler Steuerbezirk dem Sechshundertgedögger Steueramtsbezirk, b) folgende Gemeinden der Hermannstädter Stuhles: Reugen vom Mediascher Steuerbezirk, — Fred, Kalovicia, Ober-Sebes, Unter-Sebes, Feresch vom Fogarascher Steuerbezirk, Hüfalom aus dem Vajdascher Steuerbezirk, — dann Hanelisch aus dem Reugmarter Steuerbezirk dem Hermannstädter Steueramtsbezirk, c) folgende Gemeinden des litalienischer Comitats: Klobodj, Sorostsch, Scholten, Aradenboros aus dem Mediascher Steuerbezirk dem Blajendorfer Steueramtsbezirk, — dagegen Blutroth, Szekas und Hening aus dem Blajendorfer Steuerbezirk dem Karlsburger Steueramtsbezirk einverleibt.

(Humoristische Vangsingerei.) Wir erwähnten unlängst, daß aus einem Hofe in der Vanggasse drei Gänse gestohlen wurden. Ein Polizeidiener ließ es sich eigens angelegen sein, dem Dieb auf die Spur zu kommen, doch blieb sein diesfälliges Bemühen ohne Erfolg. Während er aber dieser Tage im Dienste vom Hause abwesend war, schickte ihm der gestohlene Gänsehirt ein Stück Gänsebraten ins Haus, und zwar mit dem Bemerkten, der Polizeidiener möge sich den zugeschickten „Nach-marinirbissen“ gut schmecken lassen und sich damit zu neuen Nachforschungen stärken, die gleich den bisherigen fruchtlos sein dürften, wofür er (der Dieb), unter gleichzeitigem Ausdruck des Dankes für die ihm zugewendete Aufmerksamkeit, schon Sorge tragen werde.

(Legate.) Der in Kronstadt vor einigen Tagen verstorbene pensionirte fürstlich rumänische Capitän George Cristurcanu hat die dortige Eglise von St. Nikolaus zum Universalerben seines ungefähr 37,000 fl. betragenden Vermögens bestimmt. Nach Abzug der Legate hat das hinterlassene Vermögen der gr.-or. Schule anheimzufallen. — Ein Haus sammt Einrichtung im Werthe von 3000 fl. geht an die Frau Johanna Kaderzabel geborne Böhm, welche als Mutter von 2 Kindern, wovon eines krippelhaft ist, die ihn eine Zeit lang gepflegt und für ihn gesorgt hat, ins freie Eigenthum über. Dem k. l. Militärhospital in Kronstadt leihete er 50 fl.

In der „Gazeta Transilvanica“ schlägt Parthenius Moldovan vor, dem vor sieben Jahren verstorbenen griechisch-katholischen Erzbischof-Metropolitens Comte Alexander Sterca — Suluk in Blajendorf ein Denkmal zu errichten.

(Philantropisches.) Graf Benedict Miles hat seinen Hofgrund in Kovagna sammt den adaptirten Gebäuden und Bädern als Hof für arbeitsanfängige Arme des Debrecz Bezirkes geschenkt und die betreffende Schenkungsurkunde dem Haromscher Ausschusse übermitteln lassen.

Die vom Grafen Benedict Miles nach Sepsi-Szent-Görgy einberufene Conferenz sprach sich gegen die Bildung der siebenbürgischen ungari-schen Nationalpartei aus und hat zu Abgeordneten für die vom Grafen Dominik Teleki den Aeltesten nach Klausenburg einberufene große Versammlung den Grafen Benedict Miles, Michael Pazar, Franz Seethal und Josef Rante gewählt.

(Journalistisches.) Der Redacteur des „Relet“, Professor Bela Szab, tritt von der Leitung des Blattes zurück; an dessen Stelle tritt der mehrjährige Mitarbeiter Karl Belsky. Das Blatt wird von Neujahr an in vergrößertem Format erscheinen.

Im Verlage der von uns wiederholt rühmend erwähnten und in der Acquisition von Compositionen bewährter musikalischer Kräfte unermüdet thätigen Firma: Taborffy und Parich in Budapest ist neulich ein Walzer von Philipp Jahrbach: „Die Nordpolfabrik“ erschienen. Wir nehmen auch diesmal Anlaß, die genannten Musiktalen-Verlagehandlung bestens zu empfehlen.

(Kaufendes.) Am Schlusse der österreichischen Herrenhaus-sitzung vom 19. d. gab Ministerpräsident Fürst Adolph Auersperg mit gehobener Stimme Folgendes kund:

„Ich beehre mich, dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß der Reichsrath im allerh. Auftrage bis zum 20. Jänner laufenden Jahres ver tagt wird.“

(Tödtung zweier Menschen durch einen Hirsch.) Man schreibt aus Hullein (Mähren) vom 15. December: In dem an das hiesige Gemeindegebiet grenzenden fürstlichbischöflichen sogenannten „Fürsteneiche“ wird ein „zahmer“ Hirsch vom Bergmühen seines fürstlichen Eigenthümers gehegt und gepflegt, dessen Zahmheit nun darin besteht, alle ihm im Walde aufstehenden fremden Menschen anzufallen und, wenn diese nicht bald Gelegenheit finden, sich zu decken oder die Flucht zu ergreifen, sie mit dem Geweihe in lebensgefährlicher Weise zu bearbeiten. Gestern mußte der „Hansel“ (so nämlich ist der Hirschlingshirsch von dem geistlichen Nimrod getauft) wieder ganz vergessen haben, daß er als „zahmes Thier“ gehalten wird; und es wurden zwei mit Holz machen im Walde beschäftigte Arbeiter, hiesige Jassaffen, der eine Vater von vier unmündigen Kindern, als sie zum Behufe ihrer Arbeit in eine innere Umzäunung, den „Saugarten“, vordrangen, von ihm angefallen und derart mit dem Geweihe zerfleischt, daß der Eine sofort todt auf dem Plage blieb, der Andere nach anderthalb Stunden starb. Dieses erschütternde Ereigniß rief umsonst Entrüstung hervor, als derselbe „zahme“ Hirsch bereits früher Unheil angerichtet hatte, und man daher ihm wohl etwas weniger Freiheit hätte gönnen sollen. Von früheren Unglücksfällen sei nur einer erwähnt: Ein Mädchen aus Kremier wurde im heurigen Sommer von demselben Hirsch so übel zugerichtet, daß es in Folge der erhaltenen Verwundungen lange das Bett hüten mußte.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Soten.“

Budapest, 21. December. Die Reichstags-Sitzungen wurden nach Promulgirung des Indemnitäts-Gesetzes betreffs der Steuerverlängerung bis 9. Jänner vertagt.

Wien, 21. December. Die heutige „Wiener Zeitung“ und gleichzeitig auch „Budapesti Közlöny“ veröffentlichte die Verleihung der Geheimrathswürde an den griechisch-orientalischen rumänischen Erzbischof-Metropolitens Miron Roman.

Cattaro, 21. December. Gestern schlug der Blitz in den Pulverturm in Scutari (Albanien) ein; in Folge der Explosion sind viele Häuser eingestürzt.

Berlin, 21. December. Der „National-Zeitung“ zufolge beachtlichen Arni und die Staatsanwaltschaft gegen das erichterliche Urtheil zu appelliren.

Köln, 21. December. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Die deutsche Brigig „Gustav“, am 11. d. in der Bucht von Guetaria Schuß suchend, wurde trotz der Nothflage von den Carlisten beschossen. Die Mannschaft wurde von den Freiwilligen Guetarias gerettet. Die Carlisten beschossen auch das Rettungsboot.

Paris, 21. December. Die „Union“ meldet unter Vorbehalt, daß die spanische Regierung in Auflösung begriffen und Serrano gestürzt sei.

Freundenliste.

Hotel Neurhrer. R. Paraskiw, Kaufmann aus Kronstadt; R. Bem, Inspector bei der Ostbahn; A. Stigler, Reisender aus Wien; S. Fried S. Rappi aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 21. December 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques (69.75), Ungar. Grundentlastungsobf. (77.25), 5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen (76.50), 5% National-Anlehen (Silber) (74.85), 1860er Staats-Anlehen (109.63), Banfaktien (79.50), Kreditactien (236.-), R. l. Müng-Dulaten (106.10), London (110.70), and Napolcondor (8.90).

